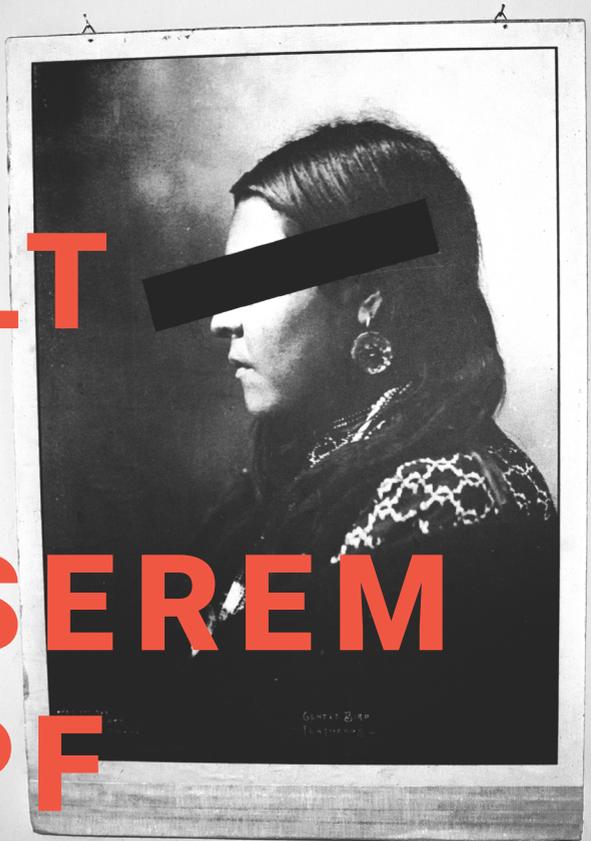


SCHAMPUS MAGAZIN

DIE WELT IN UNSEREM KOPF



DIESES MAL

Seite 03

Editorial

Seite 04

Ein Kochrezept

Seite 06

Wie die Grüne Jugend meine Welt verändert hat

Seite 08

Die Stadt der Zukunft – autofrei?

Seite 12

Dialog der Religionen statt Kampf der Kulturen

Seite 16

Hessentrojaner – for real?

Seite 18

Linksrün-versifft Ökozecken!

Seite 22

Piccolo & Abgeordnete

Seite 26

I see trees of green

Seite 30

#metoo

Seite 34

Dem Hass dauerhaft entgegenwirken – andere Bildung wagen

Seite 39

Landesvorstand / Impressum

EDITORIAL

von
Schampus-RedaktionLiebe Leser*innen,

»Die Welt in unserem Kopf«, wer hat sie nicht? Die Vorstellung von einer Welt, wie sie morgen aussehen könnte und wie es besser wäre. Diese Visionen motivieren uns, aktiv zu werden und für eine bessere Welt zu kämpfen.

Vor allem jetzt, da Rechtsextremismus und Antisemitismus verstärkt in unserer Gesellschaft auftreten, sich gehäuft über Feminismus lustig gemacht wird und Bewegungen wie #metoo stark in der Kritik stehen, ist es wichtig, dass wir dem entgegenwirken.

Deshalb wollten wir euch in dieser Ausgabe Raum geben, die Themen und Gründe, weshalb ihr euch politisch engagiert, zu thematisieren.

Insbesondere wir als Grüne Jugend setzen uns intensiv mit der »Welt in unserem Kopf« auseinander. Wir haben einen Weitblick darauf, wie die Welt sich weiterentwickeln wird und setzen uns für eine lebenswertere Zukunft ein – weil es unsere Zukunft ist.

Daher ist es wichtig, dass junge Leute in der Politik vertreten sind, damit sie unsere Interessen repräsentieren.

Wir haben uns sehr über die vielen interessanten eingesendeten Artikel gefreut!

Euch nun viel Spaß beim Lesen!

Eure Schampus-Redaktion

WELT TJEW MERTL

Man nehme:
Man nehme die Welt ohne Geld.
Den Wald ohne Straßen aus Asphalt.
Das Meer ohne Verkehr.
Man nehme die Welt ohne Menschen.

Köcheln lassen, lange rühren
Und was bleibt, ist ...

Unsere Welt, wie sie mal war.
Im Ozean ein Buckelwal,
der leise seine Kreise zieht
und in die blaue Weite sieht.

Man nehme:
Man nehme unsere Zeit ohne Leid.
Unsere Luft ohne Gift.
Unser Leben ohne Bestreben nach Macht.
Man nehme die Welt ohne Menschen.

Mit Existenz würzen, ziehen lassen
Und was bleibt, ist ...

~~Die Schönheit auf dem Grund aller Dinge~~
Das Zwitschern der Vogelgesänge,
die melodisch durch die Lüfte klingen,
wenn Vögel suchen, was sie finden.

Man nehme:
Man nehme unseren Planeten ohne
Bomben und Raketen.
Man nehme, was ist, ohne dass es all
die Zerstörung gibt.
Man halbiere unser CO2 und nehme
das Leben mal drei.
Man nehme die Welt ohne Menschen?

Backofen vorheizen und da sollen sie
schmoren!
Und was bleibt, ist ...

Ein Landschaftsfoto mit
Weitwinkelobjektiv,
ein Berg so hoch, eine Schlucht so tief,
unbeschreiblich, unerreichbar,
wo keiner je ist, und keiner je war.
Was bleibt ist alles.
Was bleibt ist nichts.

EIN KOCHEZEPPT

von
Johannes
Lauterwald

WIE DIE GRÜNE JUGEND MEINE WELT VERÄNDERT HAT

von
Michelle
Dongo

»Wieso bist du bei der GJH?«



Diese Frage haben wir wahrscheinlich alle schon unzählige Mal gehört, sei es im Wahlkampf von Freund*innen und Familie, wenn man erzählt, dass man jetzt in einer Partei tätig ist oder auch wenn man jemanden Neues aus der Partei trifft. Die meisten haben sich deshalb auch schon lange eine Antwort überlegt. Die häufigsten Antworten sind wohl: »Ich will die Politik aktiv mitgestalten, unsere Erde schützen, für Gleichberechtigung und Pluralität eintreten.«

Oder oftmals auch eine Mischung aus allen dreien. Auch meine Antwort war stets: »Ich will mitgestalten dürfen.« Dass nicht nur Ich die Welt verändere, sondern die GJH auch meine Welt, damit hatte Ich nicht gerechnet.

Besonders angetan war Ich dabei vom Klimaschutz. Zu dieser Zeit hielt Ich mich auch noch für, naja zumindest einigermaßen, umweltfreundlich. Immerhin hatten wir Standby-Stecker installiert, das zu dem Zeitpunkt spritsparendste Auto gekauft und wenn möglich nahm Ich das Fahrrad oder den ÖPNV.

Machen wir uns nichts vor, das war sicherlich kein schlechter Anfang, aber eben auch nur ein Anfang. Dass mein Fleischkonsum nicht nur nicht gut ist, weil dafür Tiere sterben müssen, sondern auch aufgrund des erhöhten Energiebedarfs, war mir nicht klar. Pupsende Kühe waren für mich bis dahin nur ein Witz. Bio stand auch nicht auf meiner Einkaufsliste. Die Werbung hatte es geschafft, mich zu verunsichern:

»Bio oder nicht,
das ist doch alles
das gleiche.«

Auch Plastik ist so eine Sache. Dass Plastikmüll getrennt von Bio und Papier in den Restmüll gehört, dies war mir natürlich schon lange klar. Welche Auswirkungen der immense Müll aber auf unsere Umwelt hat, das war mir nicht bewusst. Natürlich lassen sich hier noch unzählige andere Sachen aufführen beispielsweise Recycling, Wasser-

oder Gasverbrauch, aber das würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Vieles hat sich heute verändert, aber zugegeben: heute ist nicht alles anders. Und für manche Leute, die das lesen, sind dies wohl Peanuts. »Natürlich ist Müll schlecht für die Umwelt, was auch sonst?!« Nun für manche ist das nicht selbstverständlich.

Viel zu sehr leben
heute alle in ihrer Blase
und wir Deutschen sind
doch sowieso die
»Klimaretter*innen«
schlechthin.

Dass dem nicht so ist, sollte eigentlich allen spätestens bewusst werden, wenn die angegebenen Klimaziele nicht erreicht und die Stickoxid-Grenzwerte in großen Städten schon seit Jahren nicht eingehalten werden. Aber das wird es nicht. Früher mir nicht und vielen anderen auch nicht. Dagegen hilft nur aufklären, protestieren und die eigenen Ziele nicht aufgeben. Ich bin sicher, wir als Grüne Jugend tragen einen großen Teil dazu bei.



DIE STADT DER ZUKUNFT – AUTOFREI?

von
Johannes
Lauterwald

Momentan sind stadtplanerische Themen ziemlich aktuell.

Dies liegt vor allem am Thema Wohnraumknappheit, das eigentlich alle Städte in Deutschland und natürlich auch in Hessen betrifft. In Frankfurt ist das Problem der Gentrifizierung besonders zu spüren und genau deshalb wird das Projekt des neuen Stadtteils im Frankfurter Nordwesten mit besonders großer Spannung verfolgt.

Was in dieser Thematik aber meist außer Acht gelassen wird, ist, dass neue Stadt- oder Stadtteilprojekte auch oft Chancen für den Klima- und Umweltschutz bieten. Sie könnten als Ort für ein Pilotprojekt hinlänglich eines autofreien Stadtteils oder einer autofreien Stadt dienen.

Gerade angesichts der steigenden CO₂-Emissionen ein interessantes Projekt, was unbedingt verfolgt werden sollte und zur Verbesserung der städtischen Lebensqualität beitragen kann.

Um dies realisieren zu können, müssten natürlich genügend alternative Mobilitätsangebote seitens der jeweiligen Stadt geschaffen werden. Dies beinhaltet Fahrräder, E-Bikes (inklusive Fahrrad-

schnellstraßen) oder einen vollumfänglich ausgebauten ÖPNV. Dass dies funktionieren kann, lässt sich beispielsweise am Wiener Stadtteil Floridsdorf erkennen. Dieser Stadtteil kann wahrlich als autofreier Stadtteil bezeichnet werden. Um in diesen Stadtteil ziehen zu können, muss man nämlich in diesem ohne Auto leben.

Laut einer Studie, die von der Stadt Wien in Auftrag gegeben wurde, wird das Fahrrad zehnmal so häufig benutzt wie im Durchschnitt der Wiener Bevölkerung¹.

Zudem entfallen im Schnitt auf jede*r Bewohner*in dieses Stadtteils 1,5 Fahrräder. Daran anschließend wurden die nötig gewordenen Fahrradabstellmöglichkeiten gebaut. Laut dieser Studie verzichteten sogar 25% komplett auf ihr Auto. Auch im Freiburger Vauban-Viertel, der als Deutschlands Ökostadtteil bekannt geworden ist, verzichteten Menschen ebenfalls auf ihr Auto. Hier sogar freiwillig. Es verkauften 57% ihr Auto². Und dies obwohl die Möglich-

keit bestand, ihr Auto in einem Nachbarstadtteil zu parken. Es bemerkten jedoch viele, die ihr Auto sicherheitshalber im Nachbarstadtteil geparkt hatten, dass sie ihr Auto gar nicht brauchten.

Die Wiener Studie belegte ebenfalls, dass in europäischen Ballungszentren und Städten etwa 40% der Bevölkerung ohne Auto lebt. Daran sieht man, dass das Auto heutzutage innerhalb von Städten fast oder gar nicht gebraucht wird, wenn es alternative und vor allem umweltschonende Mobilitätsangebote gibt.

Angesichts dieser Beispiele wird deutlich, dass die Realisierung der Vision einer autofreien Stadt gar nicht mehr so fern ist.

Wenn Städte wie Wien und Freiburg den Anfang gemacht haben, warum können nicht die Großstädte Deutschlands, wie z.B. Frankfurt, Stuttgart, München, Berlin etc., oder auch europäische Großstädte, wie Paris oder London, folgen?

Wer, wenn nicht die Grünen oder speziell wir als Grüne Jugend, sollte sich besonders dafür einsetzen, Konzepte diesbezüglich zu entwickeln und versuchen diese politisch umzusetzen? Denn

so könnten dann in Zukunft mehr Stadtteile bzw. Städte dem Beispiel von Wien oder Freiburg folgen. Diesbezüglich bietet der neue Frankfurter Stadtteil im Frankfurter Nordwesten, wenn er denn kommt, eine echte Chance. Denn autofreie Stadtteile tragen nicht nur zu Umwelt- und Klimaschutz bei, sondern erhöhen auch die Lebens- und Luftqualität in den Städten und das sollte uns ja allen am Herzen liegen.

¹ für mehr Informationen:
<https://www.autofreie-stadt.de/>
und https://wohnbau-mobilitaet.ch/fileadmin/user_upload/Literatur/Wien-Floridsdorf_Evaluation.pdf

² siehe <http://www.nytimes.com/2009/05/12/science/earth/12suburb.html>

DIALOG DER RELIGIONEN STATT KAMPF DER KULTUREN

von
Markus
Hinterthan

Der Hochschulpfarrer
Stephan Weißbäcker
über Antisemitismus

NO YES NO YES NO YES NO YES NO
YES NO YES NO YES NO YES NO YES
NO YES NO YES NO YES NO YES NO
YES NO YES NO YES NO YES NO YES
NO YES NO YES NO YES NO YES NO
YES NO YES NO YES NO YES NO YES
NO YES NO YES NO YES NO YES NO
YES NO YES NO YES NO YES NO YES
NO YES NO YES NO YES NO YES NO
YES NO YES NO YES NO YES NO YES
NO YES NO YES NO YES NO YES NO
YES NO YES NO YES NO YES NO YES
NO YES NO YES NO YES NO YES NO
YES NO YES NO YES NO YES NO YES
NO YES NO YES NO YES NO YES NO
YES NO YES NO YES NO YES NO YES
NO YES NO YES NO YES NO YES NO

MH Willst du etwas zu deiner Person sagen?

SW Stephan Weißbäcker, 42 Jahre, ich werde 43 im April. Ich bin seit Wintersemester 2009/10 mit der Aufgabe des Hochschulpfarrers und Studierendenseelsorgers in Darmstadt betraut. Es ist eine Aufgabe, die mir sehr viel Freude macht, die sehr abwechslungsreich ist, die immer auch mit junger Generation und jungen Menschen zu tun hat und wo deren existenzielles Gefälle gebrochen wird mit dem Evangelium.

MH Wie eng ist dein Kontakt zur jüdischen Gemeinde hier in Darmstadt und zu muslimischen Gemeinden wie beispielsweise der Ahmmediyya Gemeinde?

SW Wir hatten [...] im noch laufenden Wintersemester das Semesterthema »Dialog der Religionen statt Kampf der Kulturen«. Und hierzu haben wir eine Buddhistin eingeladen vom Tibethaus in Frankfurt. Wir haben einen Juden eingeladen, Jehoshua Ahrens, der mittlerweile hier Rabbiner in der Synagoge zu Darmstadt ist und Professor Ömer Özsoy, Professor für Koranexegese an der Goethe-Universität in Frankfurt. Sinn des Ganzen war, Religionen so vorzustellen, dass die größten Vorurteile abgebaut werden können. Wir sind also schon dabei Verstrebungen, Verquerungen und Dialoge aufzubauen. Zu der Frage – ich kenne Jehoshua Ahrens [...], ich kenne auch den Vertreter der Ahmmediyya Moschee. Ich würde diese Verhältnisse als unkompliziert bezeichnen.

MH Wie waren die Reaktionen auf die Trump-Entscheidung hier in Darmstadt und speziell in den katholischen Studierendenwohnheimen? Gab es in Folge dieser auch hier Fälle von Antisemitismus?

SW [...] Wir haben in der KHG mit Studierenden darüber diskutiert und gesprochen, doch da gab es keine Meinung, die unisono war.

Der Vatikan hat mit Vorsicht reagiert, fand es, glaube ich, nicht so toll, weil es schwierig ist am Status Quo Veränderungen vorzunehmen, die nicht auch zu heftigen Reaktionen führen können. [...]

Antisemitismus ist zu differenzieren von einer wahrscheinlich legitimen Kritik der Politik Israels. Natürlich sind wir [...] schwer belastet durch die Hypothek in Folge unserer Geschichte. Deswegen sagt auch die Regierung in offizieller Weise immer, dass Israel Staatsraison sei. Und ich glaube, es zeichnet sich eine Entwicklung ab, dass Kritik an der Politik Israels bspw. am Siedlungsbau oder Repressionen am palästinensischen Volk mehr und mehr differenziert werden können von einem platten Israel-Bashing, also einem platten Antizionismus und Antisemitismus. Ich glaube, die Leute sind bereit zu differenzieren. Und nicht jede Demonstration gegen Israel

ist gleichzeitig eine Ausgeburt des Antizionismus. Das sehe ich nicht. [...] Es gibt in Darmstadt die Aktion der Stolpersteine. Und da ist in der Regionalpresse nicht oft, aber immer wieder zu lesen, dass es Bewohner*innen gibt, die diese Pflastersteine nicht vor ihrer Haustür haben wollen. Nach meiner Wahrnehmung wird diese Aktion aber auch von den allermeisten geschätzt und gut angenommen. Ich habe aber auch zu[r] [...] Information [...] hier in Darmstadt noch nie einen Juden mit Kippa gesehen. Die Synagoge hier [...] ist zwar orthodox, aber tritt politisch oder auch im Straßenbild oder in der Bevölkerung nicht in Erscheinung. Diese Auswüchse, die es da gab, wie in Berlin, wo Parolen gefallen sind, Fahnen verbrannt wurden [...] habe ich hier nicht wahrgenommen.

MH Ist eine formulierte Staatsraison, dass das jüdische oder israelische Wohl immer auch im Interesse der Bundesrepublik ist, nicht auch eine Phrase oder Platitüde? Und daran anschließend: Wird aktuell mehr für die Bewältigung der Vergangenheit getan als für unsere jüdischen Mitbürger*innen?

SW Ich denke, dass es auch in der Politik immer wieder zu Generationswechslern kommt [...], die auch [...] eine andere Akzentuierung in ihrer Bewertung haben. Helmut Kohl sprach noch von der »Gna-

de der späten Geburt«. Das hören einige gar nicht gerne. Gerhard Schröder hat gesagt, er beende die Nachkriegspolitik und mache sich unabhängig beispielsweise von einem agitatorischen Amerika. Wir haben jetzt in der Politik eine Generation, die die unmittelbaren Folgen des 2. Weltkriegs nicht mehr mitbekommen hat. [...] Es gibt Politiker*innen, die sind in den 70ern, 80ern geboren, sie haben auch einen anderen Blickwinkel.

Ich glaube schon, dass es zum Gedächtnis unserer Geschichte gehören sollte, immer wieder auf den Frevel und die Shoah zu verweisen. [...] Ich sehe nicht, dass dadurch die Präsenz vernachlässigt wird. Wo sind denn in Deutschland vor allem Juden? [...] Das sind Berlin, München und Frankfurt und ich glaube, sie sind etabliert. Und ich finde es schlimm, wenn natürliche Ausdrucksformen, wie das Tragen der Kippa für Kinder aber auch für Erwachsene problematisch sein sollte. Es gibt die Problemfelder in den Schulen, [...] auf den Straßen und ich finde da könnte man ansetzen und da sollte man auch politisch ein Auge darauf werfen [...]

Einen Gedanken habe ich noch: [...] Es gibt in Israel immer wieder auch Programme, in denen israelische und palästinensische junge Menschen, beispielsweise in einem Musik- oder Sportprojekt, zusammengebunden werden. [...] Und

ich wünsche mir für uns, dass [...] unsere Vereine, unsere musischen Institutionen da und dort auch etwas tun, wo es jenseits einer rein politischen Ebene einfach zu einem Miteinander kommen kann. [...] Ich wünsche mir, dass so ein zwangsfreies Miteinander auch in Schulen wieder sein wird. In meinem Bereich [...] gibt es keinen Antisemitismus und ich würde auch keinen Antisemitismus zulassen. In meinem Bereich gibt es kontroverse Diskussionen, es gibt hitzige Diskussionen, da werden Argumente schon auch in geballter Form ausgetauscht. Da wird heftig [...] gestritten. Aber sowohl der Mensch muslimischen Glaubens, als auch der Mensch jüdischen Bekenntnisses wird in der ihm eigenen Würde nicht angetastet. Es geht fair zu.

Gott sei Dank habe ich in meinem Umfeld weder in der Hochschulgemeinde noch im Wohnheim da irgendwelche Aussetzer oder Ausraster erlebt. [...] Wir hatten aber in den acht Jahren, in denen ich da bin, in den Wohnheimen auch noch nie einen Juden. [...]

MH Vielen Dank für das Interview Stephan!

SW Gerne Markus.

HESSENTROJANER – FOR REAL?

von
Markus
Hinterthan

Mai 2017. Mit der Schadsoftware WannaCry werden über 230.000 Rechner in 150 Ländern angegriffen und Lösegelder erpresst.

Neben Unternehmen wie Renault, Nissan, FedEx und der Deutschen Bahn, ist auch die Londoner Gesundheitsbehörde NHS betroffen. Der Betrieb in Krankenhäusern ist nur noch eingeschränkt möglich. Operationen müssen verschoben und Notaufnahmen begrenzt werden. Hier in Deutschland fallen uns vor allem ausgefallene Informationstafeln der Deutschen Bahn auf.

Die Software, welche für diesen Angriff verwendet wurde, war allerdings nicht neu. WannaCry basiert nämlich auf EternalBlue, einem Programm, das für die NSA, den US-Geheimdienst, entwickelt wurde. Sie nutzt eine Sicherheitslücke in den Microsoft Windows Betriebssystemen. Mindestens fünf Jahre war die Software im Einsatz, bis die Entwendung der Information über EternalBlue entdeckt wurde. Erst dann meldete die NSA die Sicherheitslücke Microsoft, welche daraufhin im März einen Patch für Betriebssysteme ab Windows Vista zur Verfügung stellte.

Nun will die hessische Landesregierung es der NSA gleichtun. Man bemerke an dieser Stelle: Die NSA verfügt über ein Budget von ca. (Stand 2013) US\$ 10,8 Mrd. (8,7 Mrd. €) und beschäftigt ca. 40.000 Mitarbeiter*innen, der Hessische Verfassungsschutz verfügt über ein Budget von ca. 17 Mio. € (Stand 2013) und beschäftigt derzeit 255 Mitarbeiter*innen. Wie der offizielle Name des geplanten Hessentrojaners – Quellen-Telekommunikationsüberwachung (kurz: Quellen-TKÜ) – schon verrät, ist der Gedanke: Das Landesamt für Verfassungsschutz kann bereits TKÜ, heute ist die Gesellschaft digital und wir benötigen wegen verschlüsselter Nachrichtenkommunikation eine Überwachung der Endgeräte.

Die Beweggründe mögen verständlich und nachvollziehbar sein, denn ein Großteil der Kommunikation wird mittlerweile über Chatdienste und soziale Medien geführt. Die gesellschaftlichen Auswirkungen im Falle des Inkrafttretens vom »Gesetz zur Neuausrichtung des Verfassungsschutzes in Hessen« wären jedoch und gerade deshalb voraussichtlich gravierender als vorgesehen.

So urteilen jedenfalls 24 der 25 Expert*innen, die zu einer Anhörung in den Landtag geladen wurden und stellten Mängel in nahezu allen Paragraphen fest.

Diese waren nicht nur technischer Art, sondern auch grobe juristische Fehler wurden erkannt.

Wie bereits am Beispiel WannaCry/EternalBlue erläutert, muss, um ein System zu kompromittieren, eine Sicherheitslücke desselben ausgenutzt werden. Will man mit Hilfe des neuen Gesetzes also bestimmte Personen observieren, so muss man dafür sorgen, dass die besagte Sicherheitslücke nicht geschlossen wird. Ein Problem, denn für die Observation eines kleinen Personenkreises wird damit die Gefährdung der Sicherheit eines Großteils der Bevölkerung billigend in Kauf genommen. Was mit Gefährdung der Sicherheit gemeint

ist? Hier einige Beispiele: Nachstellung, Erpressung, Identitätsdiebstahl. Und für alle, die Cyberwaffen immer noch für Sciencefiction halten: Mit dem Computervorm Stuxnet wurden gezielt die Frequenzumrichter der Urananreicherungsanlage in Natanz bzw. des Kernkraftwerks Buschehr im Iran angegriffen.

Der Schaden durch WannaCry wird im Milliardenbereich geschätzt.

Dass der Landesregierung die NSA als Vorbild für ihre Unternehmung diene, mag überspitzt sein. Der Vergleich zeigt aber auch das Problem: Um die Daten vor kriminellen Hackergruppierungen und feindlichen Auslandsgeheimdiensten zu sichern, ist eine weitaus größere Infrastruktur und ein Vielfaches des jetzigen Budgets erforderlich.

Kurz vor dem Druck wurde bekannt (dpa), dass eine russische Hackergruppe das Regierungsnetz des Bundes für mehr als ein Jahr infiltriert hat. Vielleicht hätte das verhindert werden können, wenn man, statt Sicherheitslücken bewusst geheim zu halten, ebenjene veröffentlichte und damit Unternehmen die Möglichkeit gäbe, sie zu schließen. Der Hessentrojaner fördert direkt eine Verschärfung der digitalen Sicherheitslage im Land und ist deshalb in seiner Gänze abzulehnen.

LINKS-

GRÜN-

VERSIFFTE

ÖKOZECKEN

Wer sind wir und was wollen wir eigentlich?

»Der Titel dieses Artikels greift einen interessanten Hasskommentar auf, in welchem wir als »linksgrün-versifft Ökozecken« bezeichnet werden; in Wirklichkeit jedoch, nennen wir uns Grüne Jugend.

Wir werden als »realitätsfern« beschimpft, als »blind vor Ideologie«, aber warum eigentlich?

Ist ein jeder, der glaubt, es gäbe den Klimawandel nicht, nicht der wahre Blinde? Ein Mensch, der sich nicht eingestehen kann oder will, dass wir als Menschen unseren Planeten hemmungslos ausbeuten, zerstören und belasten, ihn quasi berauben und vergiften, um uns im Jetzt einen kurzweiligen Vorteil zu verschaffen, der mehr als vergänglich sein wird.

Der Zeitpunkt, an dem wir mit voller Härte zu spüren bekommen werden, dass unser Handeln falsch ist, wird kommen, nein, um es besser auszudrücken, er ist schon fast da!

Die Anzeichen sind spürbar und Menschen, wie wir, die die Augen nicht vor der Realität verschließen, Menschen, wie wir, sehen die Welt mit unseren eigenen Augen.

Hurricanes wie »Irma«, Hochwässer, andere Naturereignisse und Hungerkatastrophen, wie auf dem afrikanischen Kontinent, sollten doch eigentlich als Denkzettel und Augenöffner ausreichen oder nicht?!

Wir versuchen immerhin etwas zu verändern.

Für unseren Feminismus werden wir viel zu oft angefeindet, aber wir machen den Anfang, denn wir wollen, dass jede*r die gleichen Chancen hat, erfolgreich zu sein und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Lassen wir uns ruhig für unser Gendern belächeln, solange bei uns FIT*Personen und Männer gleichwertig sind, brauchen wir uns für unser Gender* nicht schämen!

In unserer idealen Welt werden Frauen* weder vergewaltigt, noch gegen ihren

Willen als Sexobjekte von unterdrückenden, sich durch die Erniedrigung anderer, selbsterhöhenden Machtmenschen missbraucht. Wir sehen sie als gleichwertige Menschen, denn ein Weltbild, in welchem eine Frau* weniger wert ist als ein Mann, das ist einfach nur überholt und unpassend!

Wir stehen aktiv für eine pluralistische, weltoffene und bunte Gesellschaft ein und »bunt« ist das Stichwort, denn so bunt, wie die Welt in unserem Kopf ausschaut, so bunt könnte auch die reelle Welt sein, wenn da nicht Menschen wären, für die Dinge, wie fremde Kulturen, unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Vorstellungen oder LGBTQIA* abstoßend und fremd sind.

Aber wir sehen einfach die Menschlichkeit hinter allem, denn uns ist es egal, wie man aussieht, wo man herkommt, als wen oder was man sich selbst identifiziert oder wen man liebt, denn die Liebe steht im Vordergrund und es sollte keinem Menschen verboten sein, einen anderen Menschen zu lieben, egal ob ein Mann einen Mann küsst, oder eine Frau eine Frau, daran ist weder etwas ekelhaft, noch abstoßend oder falsch;

denn jeglicher Ausdruck von Liebe ist etwas Schönes und Lebenswertes!

Und zu guter Letzt sind wir die, für die Familie wirklich wichtig ist und zwar nicht nur unsere eigene, nein, wir schauen über unseren Tellerrand hinaus und sehen, dass wahre Integration nur dann gelingen kann, wenn ein*e Geflüchtete*r keine Angst um ihre*seine Familie haben muss, die er*sie im Kriegsgebiet zurücklassen musste; denn Familien gehören zusammen und dies sollte eigentlich außer Frage stehen!

Das, was wir alle den Anfeindungen und Provokationen entgegenbringen können, ist unsere Stärke, die Stärke für die Welt, wie wir sie wollen, einzustehen.

Deshalb lasst uns auch weiterhin versuchen, die Welt in unseren Köpfen, eine ökologische und weltoffene, nicht nur in unserer Phantasie Wirklichkeit sein zu lassen, lasst uns dafür kämpfen sie Realität werden zu lassen, egal, was andere sagen, denn die Welt in unserem Kopf ist eine bessere Welt, als die, die wir tagtäglich erleben und sie wäre auch für die Menschen, die uns momentan dafür belächeln, oder gar verspotten, eine lebenswertere schönere Welt, davon bin ich überzeugt!«

PICCOLO

von
Kaya Kinkel
Landtagsabgeordnete

Was treibt uns an?



In einer Welt, in der auf die Anzeige von sexuellen Belästigungen sofort und reflexartig noch immer die Opfer verunglimpft, angegriffen und diffamiert werden, ist mein Antrieb klar: Hier gibt es noch viel zu verändern, besonders in den Köpfen jener Männer – und leider auch Frauen –, die sich bei Missbrauchsanzeigen erst mal auf die Opfer stürzen.

Dieter Wedel, Starregisseur und Intendant der Bad Hersfelder Festspiele, ist zurückgetreten. Ihm werden sexuelle Übergriffe und versuchte Vergewaltigung vorgeworfen – teils öffentlich, teils anonym. Nach der Vielzahl der Vorfälle in Hollywood wäre es eine Überraschung, wenn es in Deutschland keine Fälle gäbe, in denen Männer ihre Macht ausnutzen und Frauen belästigen. Im Falle Wedels ist es noch nicht klar, es steht seine Aussage gegen die von drei Schauspielerinnen. In jedem Fall müssen die Vorfälle aufgeklärt werden. Aufgrund eines sinnvollen Gesetzes, kann die Verjährbarkeit von solchen Straftaten bis zum 30. Lebensjahr des Opfers ruhen. Daher können nun diese Ermittlungen aufgenommen werden um hoffentlich mehr ans Licht zu bringen, und das ist für alle Beteiligten im Sinne der Wahrheitsfindung nur positiv.

Bedenklich sind aber die vielen Kommentare – auffällig oft von Männern –, die die Aussagen der Frauen als zweifelhaft ansehen, da sie nicht sofort Anzeige gestellt haben. Ein Redakteur der Lokalpresse warf einer der Schauspielerinnen vor, dass sie trotzdem eine Rolle in Wedels Film angenommen habe, wodurch ihre Vorwürfe unglaubwürdig wären – sie hätte also auf ihre berufliche Zukunft verzichten sollen, ansonsten sei sie unglaubwür-

dig und wolle nur in die Schlagzeilen. Mit diesem Denken sind wir zurück in den 60er Jahren!

Vergewaltigungen sind schlimme traumatische Erlebnisse. Sie prägen die gesamte Persönlichkeit, das ganze Leben, und bewirken oft, dass frau aufgrund des Erlebten ihr weiteres Leben nicht mehr stark und mutig angehen kann, hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibt. Zahlreiche Untersuchungen beschäftigen sich mit diesem schwierigen Thema.

Frauen gehen damit selten sofort offen um, sondern versuchen erst mal – und oft auch dauerhaft – allein damit zurecht zu kommen. Vor allem, weil in den meisten Fällen die Männer keine Unbekannten sind. Aber auch, weil eben das Klima immer noch gegen die vergewaltigten Frauen ist und sie Angst haben müssen, für ihr Leben stigmatisiert zu sein. Daher ist die Dunkelziffer der tatsächlichen Vorfälle riesig! Aber bestärkt durch die #MeToo Debatte trauen sich viele Frauen nun erstmals, über sexuelle Belästigung durch Männer in Machtstrukturen zu sprechen.

Wir sollten alles tun, um ihnen den Rücken zu stärken – wohl wissend, dass jeder Vorwurf erst auf seinen Wahrheitsgehalt überprüft werden muss. Natürlich gibt es das auch, dass

Frauen solche Vorwürfe erheben, um Schaden anzurichten.

Aber Frauen, die sich als Missbrauchsopfer outen, vorzuwerfen sie seien mit den verspäteten Anschuldigungen unglaubwürdig, wird gerade nicht helfen, dies zu ändern. Wir brauchen eine Gesellschaft, die bei sexueller Belästigung auf der Seite der Opfer steht, nicht auf der Seite der Täter!

>>>>
Der direkte Draht zur Fraktion.

Ein Anruf genügt.

ABGEORDNETE(R) -- Durchwahl

Markus Blocklet -- 633
Sozialpolitischer Sprecher –
Integration, Flüchtlinge, Arbeit,
Kinder, Familie, Gesundheit &
Ausbildung

Angela Dorn -- 634
Sprecherin für Umwelt,
Energie und Klimaschutz

Sigrid Erfurth -- 743
Stellv. Fraktionsvorsitzende –
Sprecherin für Finanzen, Schutz
der Werra, Behinderte Menschen,
Frauen und Gleichstellung

Jürgen Frömmrich -- 632
Parlamentarischer Geschäftsführer,
Sprecher für Innen-, Medien- und
Netzpolitik, Datenschutz, Verwal-
tungsreform und Sport

Martina Feldmayer -- 748
Stellv. Fraktionsvorsitzende –
Sprecherin für Landwirtschaft,
Wald, Gentechnik, Verbraucherschutz
und Kultur

Hildegard Förster Heldmann -- 580
Sprecherin für Wohnungs- und
Rechtspolitik, Senioren,
Demografie und Armutsbekämpfung

Ursula Hammann -- 741
Vizepräsidentin des Hessischen
Landtages, Sprecherin für Natur-
schutz, Tierschutz und Europa

Eva Goldbach -- 744
Sprecherin für Kommunales,
ländlichen Raum und Petitionen

Frank Kaufman -- 747
Sprecher für Haushalt,
den Frankfurter Flughafen,
Landesentwicklung und
Regionalplanung

Kaya Kinkel -- 673
Sprecherin für Wirtschaftspolitik,
Lesben- und Schwulenpolitik &
Jugend

Daniel May -- 794
Sprecher für Wissenschaft,
Hochschule, Weiterbildung
und Forschung

Karin Müller -- 745
Sprecherin für Verkehr,
Mobilität und Strafvollzug

Matthias Wagner -- 746
Fraktionsvorsitzender
Sprecher für Bildung

PRESSESTELLE

Volker Schmidt -- 597
Pressesprecher

Nathalie Fornoff -- 427
Stellv. Pressesprecherin

Till Haupt -- 586
Öffentlichkeitsarbeit,
Online Redaktion

SEKRETARIATE

Cornelia Döring -- 654
Sigrid Erfurth, Martina Feldmayer,
Frank Kaufmann, Karin Müller

Stefanie Euler -- 603
Angela Dorn, Hildegard
Förster-Heldmann, Ursula
Hammann, Kaya Kinkel

Sarah Noll -- 590
Mathias Wagner, Sach-
bearbeiterin Haupt- und
Europaausschuss, Medien

Nicolle Broecher -- 651
Marcus Blocklet, Eva Goldbach,
Daniel May

Gabriela Rehbein -- 582
Geschäftszimmer und Sekretariat
von Jürgen Frömmrich

Bündnis 90/ Die Grünen
65183 Wiesbaden

Fon 0611-350--582
Fax 0611-350--600
gruene-hessen.de
gruene@tg.hessen.de



I SEE TREES OF GREEN

von
Priska Hinz
Umweltministerin

»I see trees of green, red roses too I see them
bloom, for me and you. And I think to myself
What a wonderful world«

Genauso wie Louis Armstrong mit »What a wonderful world« vor etwa fünfzig Jahren eine alternative, bessere, grünere Welt besang, will auch ich hier einen optimistischen Ausblick wagen. Wie wir eine »wundervolle Welt« mit intaktem Klima, grünen Landschaften, einer prächtigen Artenvielfalt, und sauberer Luft für uns und unsere nachkommenden Generationen erreichen können.

Dafür ist allerdings –
leider – einige Phantasie
notwendig, wenn wir
uns die aktuelle ökologische
Situation anschauen.

Wenn durch Kohle erzeugten Strom immer mehr Treibhausgase in die Atmosphäre gelangen, unser Klima sich aufheizt und jedes Jahr neue Temperaturrekorde aufgestellt werden.

Wenn durch Emissionen – hauptsächlich aus dem Straßenverkehr – nicht nur in Großstädten eine Luftverschmutzung eingetreten ist, die gesundheitsschädliche Ausmaße angenommen hat.

Wenn durch eine Landwirtschaft, die zu sehr darauf ausgerichtet ist, in möglichst kurzer Zeit das Maximale aus dem Boden und den Tieren zu holen, Lebensräume selbst für sehr kleine Arten verschwinden.

Dann sind die Herausforderungen also nicht nur groß, sie erfordern auch unmittelbares Handeln wie es das Artensterben auf erschreckende Weise vor Augen führt.

Das ist der Grund, warum wir in Hessen einen eigenen Klimaschutzplan aufgelegt haben, dessen prioritäre Maßnahmen bereits jetzt unmittelbar umgesetzt werden und dessen Ziel es ist, Hessen bis 2050 klimaneutral werden zu lassen.

Das ist der Grund, warum wir in Hessen die ökologische Mobilität stärken, indem wir für den ÖPNV Rekordmittel zur Verfügung stellen, den Rad- und Fußverkehr massiv fördern und das Schüler*innenticket eingeführt haben.

Und das ist der Grund, um hier nur drei Beispiele anzuführen, warum wir

den ökologischen Landbau in Hessen über unseren Ökoaktionsplan in hohem Maße fördern, sodass wir mit einem Ökoanteil von 13,5% der landwirtschaftlichen Gesamtfläche einen bundesweiten Spitzenplatz einnehmen.

Aber so wichtig es auch ist diese konkreten ökologischen Erfolge erzielt zu haben, wird das alles leider nicht ausreichen, wenn wir eine »wundervolle Welt« mit »trees of green« haben wollen. Zum einen dürfen wir in Hessen selbst nicht nachlassen. Zum anderen braucht es vor allem die Bundesebene, weil dort wesentliche Weichenstellungen für eine ökologischere Politik getätigt werden können.

Dafür brauchen wir eine Bundesregierung, die sich an das erinnert, was Deutschland nicht nur im Pariser Abkommen für den Klimaschutz vereinbart hat.

Hierfür braucht es ein sofortiges Abschalten der 20 dreckigsten Kohlekraftwerke und gleichzeitig bundesweit einen Ausbau der Erneuerbaren Energien im Strombereich auf möglichst 100% bis 2030. Zudem müssen für Industrie, Energiewirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und den Gebäudesektor verbindliche Einsparziele gesetzt werden,

weil dort viele und steigende Treibhausgas-Emissionen ins Klima gelangen.

Es braucht außerdem eine Bundesregierung, die sich auch international gegen den Klimawandel einsetzt, z.B. im Rahmen der Europäischen Union für eine Reform des EU-Emissionshandels, also eine Verteuerung der momentan viel zu billigen CO₂-Zertifikate.

Es braucht aber auch eine jede Einzelne, einen jeden Einzelnen von uns: Indem wir auf nachhaltigen Konsum achten oder indem wir noch mehr Wege mit dem ÖPNV, mit dem Rad oder zu Fuß zurücklegen, können wir unseren Teil zu einer »wundervollen Welt« beitragen.

Es benötigt die Bundesebene, um emissionsfreie und emissionsreduzierte Mobilität flächendeckend zu ermöglichen. Das fängt damit an, dass ab 2030 nur noch abgasfreie Autos neu zugelassen werden, denn das Auto in einer »wundervollen Welt« fährt ohne Abgase. Das geht über ein Abbauen der Subventionen für Diesel, Dienstwagen und Flugverkehr, um damit den ÖPNV massiv zu fördern, wie über einen Ausbau der Schienennetze. Und das hört bei einer Vorfahrt für Radfahrer*innen und Fußgänger*innen nicht auf, die struktu-

rell mit dem Auto gleichberechtigt werden müssen, beispielsweise über bessere Wege oder verkehrsrechtliche Maßnahmen wie Tempo 30 in geschlossenen Ortschaften.

Die wundervolle mobile Welt von morgen ist sauber, leise und sicher.

Es fehlt eine Bundesregierung, die in der Landwirtschaftspolitik für die Natur arbeitet und nicht gegen sie. Die vielmehr die Landwirt*innen dabei unterstützt, die Felder mit gesunden Lebensmitteln zu bestellen, mit Rücksichtnahme auf die sie umgebende Natur, ohne Gentechnik, ohne Pestizide und ohne Leid der Tiere.

Deswegen fehlt ein Verbot von Glyphosat und Neonicotinoiden, das für ein Beenden des Insektensterbens so bitter notwendig ist. Es fehlt ein Programm, das den Pestizideinsatz verteuert und gleichzeitig die Alternativen zu deren umweltschädlichen Einsatz erforscht und fördert.

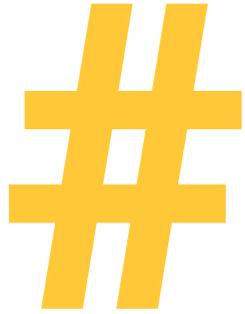
Die Einflussnahme für eine grüne Landwirtschaft fehlt auch bei der Vergabe der europäischen Agrarmittel. Die über 60 Milliarden Euro der EU müssen zu Landwirt*innen fließen, die mit ihrer Wirtschaftsweise dafür sorgen, dass es

den Tieren in den Ställen besser geht, die Artenvielfalt gewahrt bleibt, und Klima, Wasser und Boden geschützt werden.

Die ökologische Lage ist also ernst, aber wir haben noch die oben beschriebenen Möglichkeiten, und noch einige weitere mehr für die hier kein Platz war, dazu beizutragen unseren blauen Planeten als eine wundervolle und lebenswerte Welt zu erhalten. So wie es aussieht, wird die neue GroKo das alles weiter verschlafen. Deswegen wollen wir in Hessen so gut wie es in einem Land möglich ist den Umweltschutz vorantreiben und dazu beitragen, dass auch auf Bundesebene wieder mehr ökologische Inhalte umgesetzt werden. Let's give it a chance!

»Seems to me it ain't the world that's so bad but what we're doing to it, and all I'm saying is: see what a wonderful world it would be if only we'd give it a chance.« (Louis Armstrong)





#METOO

von
Schampus-Redaktion

Unter dem Hashtag #metoo haben in den letzten Monaten unzählige Frauen ihre persönlichen Erlebnisse von Gewalt, Unterdrückung, sexuellen Übergriffen und Grenzüberschreitungen – oft erst nach langem Schweigen, aufgrund der abgesicherten Stellung der Täter in der schweigenden Mehrheitsgesellschaft oder aus Angst vor den Reaktionen und Konsequenzen für die eigene Person. Aber nicht nur sexuelle Übergriffe, sondern auch Vergewaltigungen werden oft nicht zur Anzeige gebracht, die Betroffenen bleiben mit ihrem Trauma und ihren Emotionen alleine.

Als Schampus-Redaktion ist uns ein sehr persönlicher Erfahrungsbericht zu #metoo zugesendet worden und wir danken der Autorin für ihren Mut und solidarisieren uns nicht nur mit ihr, sondern mit jedem Opfer von sexualisierter Gewalt und Vergewaltigung. Wir möchten jedoch darauf hinweisen, dass der Artikel sehr deutlich und klar ist und jede*r für sich selbst entscheiden sollte, ob sie*er den Artikel lesen möchte oder nicht.

Aus diesem Anlass möchten wir noch einmal deutlich sagen: Sexuelle Belästigung, sexuelle Übergriffe und das Ausnutzen von Machtgefällen gegenüber Frauen sind keine Einzelfälle, sondern Alltag. Es liegt auch an uns, Solidarität mit allen Betroffenen zu zeigen und die patriarchalen Herrschafts- und Machtstrukturen jeden Tag in Frage zu stellen, zu kritisieren und am Ende zu zerstören. Wir akzeptieren keine Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Und wir werden nicht müde, dies laut und deutlich auf der Straße, in der Politik und im Alltag zu sagen und Konsequenzen und Veränderungen zu fordern.

ACHTUNG
TRIGGER!

von
Alina

Der Post war eine Überwindung. Ich habe es tagelang vor mir hergeschoben. Wollte ich das wirklich machen? Die Gedanken, die mir durch den Kopf schossen, beschäftigten sich auf der einen Seite damit, was meine Freund*innen dann über mich denken. Als Opfer wollte ich auf keinen Fall gesehen werden. Auf der anderen Seite, beschäftigte mich die Frage, ob »es« angemessen ist. All das, was mir widerfahren ist, in einem Hashtag auszudrücken. Und ob all die Erfahrungen, all der Frauen*, und Männer, überhaupt unter einem Hashtag zu fassen sind, denn sie sind ja so unterschiedlich. Und ich wollte das, was ich erlebt habe, nicht mit sexueller Belästigung vergleichen und somit verharmlosen, aber ich wollte es auch nicht in eine Kategorie packen, mit den so viel krasserem Dingen, die andere Frauen* erleben.

Der Post war dann irgendwann raus. Doch dann fing es eigentlich erst wirklich an. Ganz nebenbei hatten sich wieder Bilder von erlebten Belästigungen und Vergewaltigungen in meinen Kopf geschlichen. Sie waren wieder da. Und sie gingen nicht mehr weg. Jedes Mal, wenn ich den Hashtag irgendwo lese, jedes Mal, wenn über das Thema gesprochen wird, kommen meine eigenen Bilder. Sie sind so präsent, wie schon lange nicht mehr. Jedes Mal muss ich denken »ich auch«.

Die erwartete Solidarität auf mein eigenes #metoo blieb aus. Genauso bleiben die gesellschaftlichen Konsequenzen aus. Mit meinem Vergewaltiger bin ich auf Facebook immer noch befreundet. Hat er es gelesen? Er hat sich auf jeden Fall nicht gelöscht und ist im Erdboden versunken. Während also in Schweden die Menschen, deren Fehlverhalten öffentlich wurde, mit Konsequenzen rechnen müssen, hat #metoo in Deutschland quasi keine Konsequenzen. Weder konkret für die einzelne Person, noch ist das Patriarchat zerstört. Auch in meiner Welt tut sich nichts. Ich habe über das Posten eines Hashtags hinaus nicht den Mut gefunden, eine Facebookfreundschaft zu beenden, noch meine Geschichte zu erzählen. Nach einem kurzen Anflug von Wut darüber, dass sich nichts ändert, bleibe ich mit einer offenen Wunde zurück und fühle mich verletzlicher als zuvor.

Währenddessen geht die Debatte weiter. In den USA wird aus #metoo die Kampagne #timesup, die bei den Golden Globes ihren vorläufigen Höhepunkt erlebt. Auch in Deutschland wird der erste Name eines prominenten mutmaßlichen Täters öffentlich genannt. Doch statt vorwärts scheinen wir uns in Zeitlupe rückwärts zu bewegen, statt einer Solidarisierung von Menschen aller Geschlechter mit den Betroffenen von

sexualisierter Gewalt, wird die Debatte unschöner. Aus »Nennt doch endlich Namen« wird »Ihr Denunziantinnen«. Es schließen sich 100 Frauen* zusammen, die in #metoo die Gefahr sehen, als Frauen pauschal als Opfer stigmatisiert zu werden und der Meinung sind, dass wir Gefahr laufen, in ein Zeitalter von Prüderie einzuschreiten, wenn Frauen* jeden Flirt als sexualisierte Gewalt abtun. Als wären die Grenzen nicht eindeutig. Doch, das sind sie. Vielleicht hat #metoo nicht geholfen, die Grenzen zwischen nettem Flirt und nicht mehr netter Bedrohung klarer zu ziehen, weil wir zu oft nicht ausgesprochen haben, was wir erlebt haben. Vermutlich ist diese These jedoch nur Wunschenken, wenn man sich anschaut, was Frauen*, die ihre Geschichte erzählen, an hässlichen Kommentaren aushalten müssen.

Die Erkenntnis, die bleibt, ist einfach: Es muss die ganze Wahrheit auf den Tisch. Es reicht nicht nur über sexualisierte Gewalt zu sprechen. Wir müssen diesen ganzen patriarchalen Scheiß benennen. Die Ungerechtigkeiten, die durch asymmetrische Machtstrukturen zwischen Männern* und Frauen* entstehen, durch die Binarität¹ der Geschlechter überhaupt. Die Ausbeutung durch Lohnungleichheit, die Abwertung von Attributen, die mit »weiblich« verbunden werden, und die Unterdrückung

durch sexualisierte Gewalt, die Frauen* erleben. Aber auch den Zwang zur Maskulinität und Stärke, dem Männer* ausgesetzt sind. Ohne gleichzeitig die Strukturen, also die Denkmuster »Frau und Mann« mit ihren gesellschaftlichen Rollenbildern, anzugreifen, wird jede Debatte über #metoo, die Quote, oder equal pay wirkungslos. Ich nenne es auch Feminismus.

¹ Binarität der Geschlechter: Zweigeschlechtlichkeit, also die Trennung in Mann und Frau, ohne zu berücksichtigen, dass es dazwischen und daneben noch weitere Geschlechter gibt. Deshalb finden sich in diesem Artikel auch so viele »*« hinter »Frau« und »Mann«. So soll deutlich werden, dass Geschlecht keine abgeschlossene Kategorie ist.

DEM HASS DAUERHAFT ENTGEGENWIRKEN – ANDERE BILDUNG WAGEN

von
Ben Seel

Ideologien der Abwertung wie Rassismus, Antisemitismus und Homo- und Transfeindlichkeit von Menschen sind in den letzten zwei Jahren deutlich präsenter geworden.

Auch ein sexistischer Rollback bricht sich an vielen Orten wieder Bahn. Wichtig zu verstehen ist aber, dass diese Abwertungen nie unüblich waren. Vielmehr wird in unseren Gesellschaften schon lange all das, was nicht einer Norm entspricht, mit Verachtung belegt, stigmatisiert und auch bekämpft.

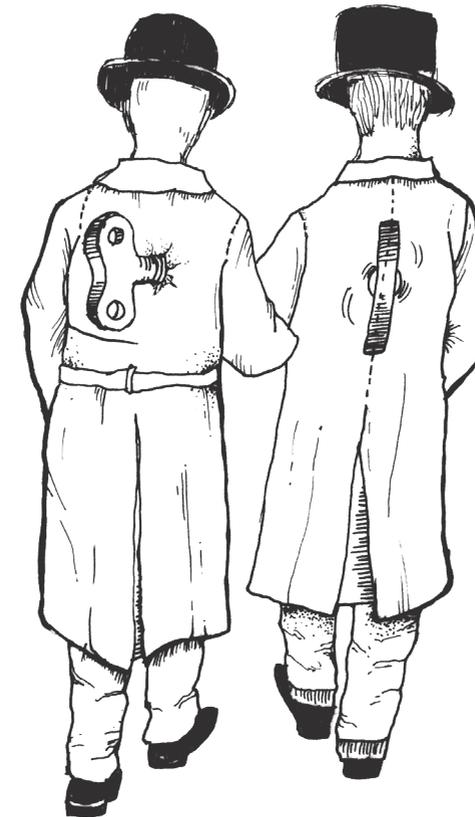
Von der strafrechtlichen Verfolgung Homosexueller auch in der Bundesrepublik über einen stets gesellschaftlich vorhandenen Rassismus bis zu einer antisemitischen Geschichte, die sich weit zurückverfolgen lässt und die bis heute fortwirkt.

Aber bis vor Kurzem waren diese Abwertungsideologien noch stärker tabuisiert. Es schien nicht möglich, öffentlich rassistische und antisemitische

Thesen zu vertreten und dennoch in zahlreiche Talkshows eingeladen zu werden oder in Fraktionsstärke in den Bundestag einzuziehen.

Doch einiges, was jahrelang ausgeklammert blieb und mit guten Grund aus liberal-bürgerlichen Diskursen ausgeschlossen blieb, hat sich mittlerweile Präsenz erobert. Abwertungsideologien sind nicht mehr nur da und verbreitet, sondern sie öffentlich zu artikulieren ist möglich – oder noch einfacher – geworden. Sie drängen mit Macht in den Diskurs, kaum noch rhetorisch verpackt.

Antifaschistische Arbeit und breite Bündnisse können versuchen, den Deckel wieder auf den Topf zu kriegen, das Tabu instand zu setzen und die Abwertung wieder zu verstecken, so dass sie zwar latent noch vorhanden bleibt, aber nicht allzu offen in Gewalt



Die Wut vereint.

umschlägt. Diese Arbeit ist wichtig und gewissermaßen auch unumgänglich.

Aber das Brodeln im Topf wird davon nicht aufhören, solange wir nicht den Herd ausschalten. Doch wie können wir den Herd ausschalten? Oft wird fälschlicherweise gesagt, den Rechten oder denjenigen, die ihnen folgen, mangle es an Bildung. Dies ist nicht nur empirisch widerlegt, sondern auch eine ziemlich elitäre Zuschreibung.

Wird so doch meist über Menschen geredet, deren ökonomische Position deutlich schlechter ist als die von denen, die das sagen. Die Armen seien eben dumm und würden deswegen auf die Rechten »hereinfallen.« Mal davon abgesehen, dass es soziale Gründe für Unmut gibt – auch die These, dass mehr Bildung helfen würde, muss man bezweifeln. Vielmehr sollte es um die Art und Weise der Bildung gehen, wenn wir das Problem der Menschenfeindlichkeit an der Wurzel packen wollen.

Unsere Bildung geschieht nicht abseits gesellschaftlicher Umstände. Eine gespaltene Gesellschaft ist, insbesondere in Deutschland, schon institutionell Teil unseres Bildungswesens.

Die Dreiteilung der Abschlüsse – und oft auch noch der Schulen – spricht Bände. Das Gymnasium sollte die Elite der Gesellschaft hervorbringen und zum Studium führen, die Realschule die Voraussetzungen für Facharbeiter* innenberufe und Dienstleistungssektor schaffen und die Hauptschule zur Handwerks- oder Industrietätigkeit befähigen. Nun ist keine der Formen der Arbeit besser oder schlechter als eine andere. Aber sie sind gesellschaftlich besser oder schlechter angesehen und vor allem drastisch besser oder schlechter bezahlt. So wird Status in der Gesellschaft zugewiesen – Pierre Bourdieu spricht von Habitus und kulturellem Kapital, das ähnlich wie ökonomisches Kapital in der Lage ist über gesellschaftliche Machtverhältnisse mitzuentcheiden.

Aber nicht nur der Aufbau von Institutionen und Abschlüssen hängt mit gesellschaftlichen Zuständen zusammen. Auch die Form der Vermittlung von »Wissen« oder die Gestaltung von »Unterricht« hat etwas damit zu tun.

In den allermeisten Schulformen steht immer noch die Abprüfung von frontal diktierten Inhalten im Vordergrund. Und auch das Gruppenarbeitsblatt weiß schon, was die genaue Aufgabe und die einzig richtige Lösung ist, bevor sich

die Gruppe überhaupt zusammenfindet, um darüber nachzudenken.

Der meiste Teil des Schulalltags besteht darin, möglichst ruhig dazusitzen, sich unauffällig zu verhalten und den Vorgaben entsprechend Dinge abzuleisten.

Das ist nicht nur unglaublich öde, sondern zeigt jungen Menschen auch von Anfang an: Ihr habt hier nichts zu melden, euch wird gesagt, wo es langgeht. Wir lernen also gerade nicht, unser eigenes Leben in die Hand zu nehmen und gemeinsam mit anderen zu gestalten. Wir lernen nicht, dass es unsere Entscheidungen sind, die die Welt gestalten.

So ist es schwer, zu wirklicher Mündigkeit zu kommen. Vielmehr bereitet die Schule nach wie vor auf Fließband- und Schreibtischarbeit vor, bei der es vor allem darum geht, Anweisungen zu befolgen. Damit bleibt ein Großteil der Schulen übrigens auch hinter einem modernen Arbeitsmarkt zurück. Vor allem aber wird Befehl und Gehorsam immer noch gelehrt, anstatt dass jungen Menschen ermöglicht wird, selbst reflektierte Ansichten zu finden.

Ein solches Bildungssystem bringt – auch wenn in Teilbereichen durchaus

Mündigkeit und Selbstständigkeit gelernt werden – immer noch viele problematische Charakterzüge hervor.

Theodor W. Adorno spricht vom konformistischen Subjekt bzw. vom autoritären Charakter. Das konformistische Subjekt fügt sich dabei in die vorhandenen Strukturen und überidentifiziert sich mit ihnen – alles ist gut, wie es zu sein scheint – und was von der Norm abweicht, wird mit Hass abgewertet. Der autoritäre Charakter geht noch einen Schritt weiter. Die Kränkung darüber, selbst in der Welt nichts bestimmen zu können, wird darin umgewandelt, einen Ersatz für die eigenen Wünsche zu finden und sich diesem hinzugeben: Durch die Identifikation mit einer imaginierten Gemeinschaft, also zum Beispiel mit einer Nation oder »Rasse«. Diese Projektionen eignen sich auch immer dazu, äußere und innere Feinde zu imaginieren – ein Prozess, der allzu häufig in individuelle oder kollektive Gewalt umschlägt.

Diese Prozesse müssen wir stoppen, wenn wir, wie oben gesagt »den Herd ausschalten möchten« auf dem der überkochende Topf des Hasses steht.

Wir können Bildung anders gestalten. Wir können demokratische und freie

Bildung in den Schulen stärken. Wir können gemeinsames Lernen anregen und wir können Stress und Leistungszwang entgegenwirken.

Dafür haben wir als Grüne Jugend und als Grüne gute Konzepte. Gemeinschaftsschulen, in denen alle bis zum Abschluss gemeinsam lernen. Ein Modulsystem könnte Kindern und Jugendlichen ermöglichen, ihren Interessen gemäß Fähigkeiten und Wissen zu erlangen – ohne dass schon im Vorhinein feststeht, welche Zweige zu einem Abschluss mit »guten Berufsaussichten« und welche in ein prekäres Leben führen. Demokratische Schulen mit LSVen und Klassenräten mit echten Mitbestimmungsmöglichkeiten könnten früh Selbstbestimmung und eigene Entscheidungsfähigkeiten in einer Gemeinschaft stärken.

Eine verbesserte Ausbildung, die gut vergütet wird und starke Jugendauszubildendenvertretungen garantiert, kann Mitbestimmung im Betrieb erfahrbar machen.

An Hessens Schulen ist in letzter Zeit schon einiges passiert: So schreitet die Inklusion voran, der falsche Weg der Schulzeitverkürzung ist gestoppt und die Schulsozialarbeit ist deutlich auf

dem Vormarsch. Aber wenn wir dem Hass die Grundlage entziehen wollen, geht das nicht nur mit mehr Bildung für mehr Menschen – sondern wir brauchen vor allem eine andere, demokratische und egalitäre Bildung.

LANDES VORSTAND



Landesvorstand
Grüne Jugend Hessen

Oppenheimer Straße 17
60594 Frankfurt am Main

Nina Eisenhardt
069-9637687-31

mail@gjh.de
www.gjh.de

Nele Siedenburg
Sprecherin
nele.siedenburg@gjh.de

Sebastian Durchholz
Sprecher
sebastian.durchholz@gjh.de

Lea Wreesmann
Frauenpolitische Sprecherin
lea.wreesmann@gjh.de

Marcus Schmitt
Schatzmeister
marcus.schmitt@gjh.de

Emely Green
Beisitzerin
emely.green@gjh.de

Merle Reichardt
Beisitzerin
merle.reichardt@gjh.de

Sascha Meier
Beisitzer und queer-
politischer Sprecher
sascha.meier@gjh.de

IMPRESSUM

Herausgeberin
Grüne Jugend Hessen
Auflage 2.000 Stück

Redaktion
Angelina Zull, Lars Nitschke,
Sarah von Hagen, Elisabeth
Felgenhauer, Johannes
Lauterwald, Markus Hinterthan.

V.i.S.d.P.
Nele Siedenburg
und Sebastian Durchholz

Art Direction und Design
Bureau Mitte

Design und Illustration
Bureau Mitte

Druck
Uhl-Media GmbH,
Bad Grönenbach

Der Schampus ist die Informations-
zeitschrift der Grünen Jugend
Hessen und erscheint mit drei
Ausgaben pro Jahr.

Die Zustellung des Schampus ist für Mitglieder der Grünen Jugend Hessen kostenfrei.

Für eingesandte Manuskripte sind wir dankbar, behalten uns jedoch die Veröffentlichung vor. In dieser Zeitschrift angedruckte Artikel geben nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion wieder.

schampus@gjh.de
www.gjh.de

Du suchst
Kontakt zu den Kreisverbänden? Du willst wissen, welche Arbeitskreise es gibt und wie du dich dort engagieren kannst? Du fragst dich, welche Termine anstehen und welche Pressemitteilungen bei der Grünen Jugend Hessen aktuell sind?

Dann besuch uns im Internet:
www.gjh.de
fb.com/Grüne.Jugend.Hessen
Instagram: gjhessen
Twitter: @GJHessen

Danke.

schampus@gjh.de

www.gjh.de